

Lina von Schauroth (1874-1970)
„Spendet Liebesgaben für unsere Truppen im Felde“, 1914/15

Kaum aus dem Schatten des Verkanntseins seiner frühen und mittleren Jahre herausgetreten, malte sich Wilhelm Trübner (1851-1917) fünfzigjährig selbst: hoch zu Ross, von vorn in Untersicht, die den eher kleinwüchsigen Künstler nicht nur erhöhte, sondern ihm auch noch eine joviale, herrschaftliche Pose verlieh. Reiterporträts wurden Trübners Spezialität in den folgenden Jahren, sie brachten Ruhm und Geld - für den Maler stets Synonyme. 1896 war er für eine Professur von München ans Städelsche Kunstinstitut nach Frankfurt gekommen, um nach nur einjähriger Lehrtätigkeit hier eine bis 1903 bestehende private Malschule einzurichten, mit bis zu 35 Schülerinnen und Schülern. Zeitgemäß groß war der Anteil von Frauen, denen ein geregeltes Akademiestudium immer noch verwehrt blieb. Reiterbildnisse schuf Trübner auch von eigenen Schülerinnen, er malte Ida Görz 1900 (Nationalgalerie Berlin), Erna von Holzhausen 1901 (Neue Pinakothek München) und Lina von Schauroth 1902 (Landesmuseum Oldenburg) jeweils zu Pferde.

Trübner hofierte darin den Typus einer selbstbewussten, aristokratisch wie verführerisch wirkenden, dabei zugleich überlegenen jungen Frau. In der eigenwilligen Flächigkeit seiner Pinselführung ordnete er Pferd und Landschaftsausschnitt um die schwarz gekleidete Reiterin herum, deren streng gezeichnetes Gesicht aus dem tonigen Dunkel des Bildraumes leuchtet.

Lina von Schauroth (1874-1970) stammte aus der Familie des Frankfurter Bauunternehmers Philipp Holzmann, des Erbauers der Bagdadbahn. Dieser hatte bereits Gemälde Trübners erworben, als seine jüngste Tochter, die seit 1898 am Städel Zeichenunterricht bekam, in dessen Privatschule eintrat, um das malerische Handwerk zu erlernen. Seit 1895 war die etwas exzentrische junge Frau, die von ihrem 27. Lebensjahr an stets ein Herrenkostüm mit weißer Hemdbluse und Krawatte trug, mit dem Leutnant Hans von Schauroth (1869-1909) verheiratet, damals Regimentsadjutant in Hanau. Die Herkunft der passionierten Reiterin und der Status ihres Mannes wirkten auf den uniformverliebten und pferdenärrischen Trübner überaus verlockend. Nicht weniger umstritten aber war dieser „Meister der glänzenden Pferdebilder und starken Porträts“¹ auch mit zunehmendem Ruhm, und seltsam marginal ist die Bedeutung seiner Frankfurter Schülerinnen und Schüler geblieben².

Zwölf Jahre nach ihrer Porträtierung als Reiterin schuf Lina von Schauroth das Plakat mit dem Aufruf zur Spende von „Liebesgaben“ für die deutschen Truppen im Felde: der Reiter ist vom

Pferd gestiegen, in die winterliche Dämmerung fällt Schnee, aus der stolzen Pose ist Müdigkeit geworden, die Soldat und Tier miteinander teilen.

Vor neunzig Jahren hatte der erste Kriegswinter begonnen, aus dem Ereignis des Feldzuges war ein unsicherer und zunehmend bedrückender Weltkrieg geworden, von deutscher Seite strategisch anders geplant und kaum angemessen vorbereitet. Die Versorgungslage der Truppen hatte höchste Priorität und musste stets mit privaten Spenden nachgebessert werden. Nicht minder offenbarte sich die Stimmung in der Bevölkerung als ein wesentliches Mittel zur weiteren Kriegsführung. Beide Aspekte zieht Lina von Schaubroths Plakat zusammen, das noch von „Liebesgaben“ spricht, um die Opferbereitschaft an der Heimatfront emotional zu stimulieren. Bereits ein Jahr später wird dieser Begriff aus der Propaganda verschwunden sein.

Nach dem tödlichen Reitunfall ihres Mannes im Jahr 1909 hatte Lina von Schaubroth ihre künstlerische Ausbildung bei Ludwig Hohlwein (1874-1944) in München fortgesetzt, der damals zu einem der modernsten und begehrtesten Plakatkünstler avancierte. Sein flächiger figurativer Stil richtete sich zunehmend auf die Produktwerbung aus, ihm folgte eine Menge Adepten, die aber nie seine Leichtigkeit in der Anwendung einer spezifischen Sprache des Plakates erreichen konnten. Hohlwein war ebenfalls passionierter Reiter und Jäger, der, 1914 zum Professor ernannt, für die Kriegspropaganda dienstverpflichtet wurde. Selbstherrlich und siegessicher posieren deutsche Soldaten in seiner pathetischen Kriegsreklame, während Lina von Schaubroth trotz ihres Patriotismus defensiv und erstaunlich hellseherisch die längst nicht mehr euphorische Stimmung bei der kämpfenden Truppe spiegelt.

Bei Hohlwein hatte sie sich weiter auf Pferdedarstellungen spezialisiert, bevor sie sich in ihrer Heimatstadt als Plakatgestalterin niederließ und u.a. für den Frankfurter Zoo, für Reitsportveranstaltungen oder für die Frankfurter Messe in Bildern warb.

In Frankfurt hatte bereits im August 1914 ein „Nationaler Frauendienst“ seine Tätigkeit aufgenommen, um neben dem Roten Kreuz und den kommunalen Einrichtungen die Kriegsfürsorge in der Mainregion zu organisieren. Spenden wurden gesammelt, Familien von Kriegsteilnehmern unterstützt, Verwundete und Kranke gepflegt. Auch betreute man direkt Soldaten an der Front. Unter dem Namen „Verband Frankfurter Frauenvereine“ waren alle Vereinigungen zusammengefasst, die soziale und gemeinnützige Arbeit im Sinne der Kriegsfürsorge verrichteten. Bereits vor der Mobilmachung hatte der Magistrat der Stadt Frankfurt dafür zur freiwilligen Mitarbeit aufgerufen.

Lina von Schauroths Engagement ging weit über das Plakatmalen für Propagandazwecke hinaus, sie organisierte innerhalb des Verbandes seit 1914 die Sammlung der „Liebesgaben“, worunter vor allem Tabakwaren zu verstehen sind, aber auch Bücher und Wein. Persönlich begleitete sie von Frankfurt aus eine solche „Liebesgabenexpedition“ an die Front. Solche unmittelbare Hilfe war einerseits humanitär gemeint, wurde aber immer zugleich auch als Propaganda gebraucht, um das zivile Engagement und die persönliche Opferbereitschaft zugunsten der Kriegsziele zu stärken.

Von 1915 bis 1918 leitete Lina von Schauroth ein Frankfurter Soldatenheim und arbeitete im letzten Kriegsjahr in einer Munitionsfabrik. Das alles drückt ihre nationale Gesinnung und ihr patriotisches Pflichtempfinden ebenso aus wie es die damalige Rolle der Frau bei der Strukturierung und straffen Organisation der „Heimatfront“ zeigt, die ein den Kriegsverlauf mitentscheidendes Element war, ohne welches dieser in die Katastrophe mündende Krieg wohl weniger lang und damit weniger verlustreich verlaufen wäre.

Für ihre Verdienste um die Frankfurter Kriegsfürsorge wurde Lina von Schauroth mit dem Preußischen Verdienstkreuz, dem Hindenburg-Kreuz und der Rot-Kreuz-Medaille ausgezeichnet. Sie blieb zeitlebens eine leidenschaftliche Tierschützerin, war Mitglied in zahlreichen Künstlervereinigungen und später Ehrenvorsitzende der Gedok (Gemeinschaft deutscher und österreichischer Künstlerinnen). Bis ins hohe Alter blieb sie nicht nur exzentrisch, sondern auch kaisertreu und bezeichnete sich in ihrer deutschnationalen Gesinnung selbst gern als „pr.pr.“ (preußisch und protestantisch“)³.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges war Lina von Schauroth am Wiederaufbau Frankfurts beteiligt und hinterließ im Stadtbild bis in die 60er Jahre hinein Abdrücke ihrer dekorativen Kunst, in Wandmosaiken und Glasbildern⁴, und immer mit dem mehr oder minder stilisierten Pferd, das wie ein Leitmotiv Leben und Werk dieser fast vergessenen Künstlerin durchzieht.

Literatur:

Irma Hildebrandt, Tun wir den nächsten Schritt. 18 Frankfurter Frauenporträts. München 2000

¹ Julius Meier-Graefe, Entwicklungsgeschichte der modernen Kunst, Stuttgart 1906, Bd. II, S. 512

² Julia Duell, Wilhelm Trübner und seine Frankfurter Schülerinnen und Schüler. In: Katalog „Wilhelm Trübner, Die Frankfurter Jahre 1896-1903“, Haus Giersch, Frankfurt/M. 2001, S. 77 ff.

³ Frankfurter Biographie. Hrsg. Wolfgang Klötzer, Frankfurt/M. 1996, Bd.2, S. 266

⁴ u.a. 1948 fünf Glasfenster in der Martinskirche in Schwanheim, fünf Chorfenster in der wiederaufgebauten Nikolaikirche. Ab 1960 Wandmosaik im Ostbahnhof, 1961 Mosaik-Wandbild im Zürichhaus, 1967 Wandbild in der Reithalle Niederrad..